

Als der Gied im Dickicht das hörte, langte er sofort nach seinem Gewehr, um es zu laden. Doch mußte er einhalten, durfte nicht das mindeste Geräusch hören lassen, die Männer kamen ganz in seine Nähe. Das Kind lag im Moose, es zog das Köpfchen etwas unruhig hin und her. Dem Gied stockte der Athem. Krampfhaft die Hände faltete er und hauchte der Kleinen zu: „Emma! um Leben und Sterben willen, jetzt halte Dich still! — Aber das Kind mochte die Lage so ungewöhnlich und unheimlich finden — es war ihm nicht wohl zu Muthe, es regte und wendete sich und verzog sein Gesichtchen. Der Gied nahm es auf seinen Arm und wiegte es leicht und starrte angstvoll in das kleine, schuldlose Antlitz, dessen mindester Laut nun an ihm zum Verräther, an Vater und Mutter zu Unglück werden mußte.

Raum zehn Schritt vom Versteck, auf dem Ager standen die beiden Weidmänner wieder still.

„Schau her, Anton, da ist der Rasen blutig.“

„Dann haben wir's.“

„Reicht steckt er im Dickicht drin.“

„Reinst?“ sagte der Andere, „ich glaube nicht, daß er auf uns wird gewartet haben. Der ist sicher in den Wildgraben hinabgefahren.“

„Es kommt darauf an. Sehen wir den Blutspuren nach.“

Der Gied preßte das immer unruhiger werdende Kind an seine Brust. Die todten Augen des Rehbock starrten den Vater an, der so sehr sein Kind bezogte. Dieses wollte schon zu schluchzen ansetzen, aber fest, so fest drückte der Mann das Köpfchen aus wildpochende Herz, daß es still war.

„Das Blut ist noch ganz frisch und warm,“ sagte einer der Jäger und beschaute den Boden.

„Jetzt zu Sonnenwenden Wildpret schießen!“ rief der Andere, „Du, freue Dich, wenn wir Dich kriegen! Lump verflucht!“

„Die Spur weist gegen die fünf Lärchen hin.“

„Ich sag' immer, er ist über den Heidenkegel in den Wildgraben hinab, wenn er gefehlt ist gewesen.“

„Werden ja sehen.“

Sie schritten, den Blutspuren folgend, gegen die Lärchen hin.

„Da hört's auf. Da hat der Schuß die Wunde verstopft.“

„Hier im Moos ist ein Fuß eingedrückt.“

„Weißt aufwärts gegen den Heiderfögel. Alomarisch voran!“

Sie gingen davon — der Gied war gerettet.

Mit einem tiefen Athemzug ließ er die krampfhaft gekrümmten Arme sinken. Das Kind glitt von seiner Brust; einen dankbaren Kuß drückte er auf die kleinen Lippen. Diese waren kühl. Regungslos lag das Kind da, sein Gesichtchen war dunkelblau angelauten.

„Was? Emma! was?“ Der Mann riß das Kleine empor, „hast Dich verfangen? — Keinen Athem? — Alle Heiligen! Was ist das? — todt! —“

„Todt. Erstickt.“

(Fortf. folgt).

Bermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Das große Ereigniß des kommenden Sommers wird für Frankfurt das neunte deutsche Bundeschießen sein, welches zugleich das Jubelfest des 25jährigen Bestehens des deutschen Schützenbundes bildet und deshalb in derselben Stadt abgehalten wird, wie 1862 das erste deutsche Schützenfest. Als Zeitpunkt sind jetzt die Tage vom 3. bis 10. Juli endgültig festgesetzt, und die Ausschüsse befinden sich in voller Thätigkeit, um einen würdigen und glanzvollen Verlauf

des Festes zu sichern. Seitens der Bürgerschaft giebt sich eine warme Theilnahme für das Schützenfest kund, was sich namentlich auch bei den Zeichnungen für den „Garantiefonds“ zeigt. Ein geeigneter Festplatz ist gewonnen, die Grundzüge des Festes sind festgestellt und eine Reihe von Ehrengaben bereits zugesagt. Als der Magistrat zur Stiftung von Ehrengaben 3000 Mark bei der Stadtverordnetenversammlung beantragte, sprach sich diese für eine Erhöhung der Summe aus, da die Stadt ja für die im Juni stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung 10,000 Mark bewilligt habe, und verwies deshalb die betreffende Vorlage an ihre Finanzkommission. Hoffentlich entspricht der Besuch des Festes den gehegten Erwartungen.

Verwendung der französischen Kriegsschädigung. Fünf Milliarden Francs sind genau gleich vier Milliarden Mark. Davon besitzt das Deutsche Reich gegenwärtig noch eine Milliarde, die in fünf Fonds, dem Invalidenfonds, dem Reichsfestungsbaufonds, dem Reichseisenbahnbaufonds, dem Kriegsschaden im Juliusthurm und dem Fonds für das Reichstagsgebäude angelegt ist. Die zweite Milliarde wurde zur Tilgung der drei Kriegsanleihen benutzt. Von den beiden letzten Milliarden ist etwa 1 1/2 Milliarde verwandt zum Ersatz der direct durch den Krieg erwachsenen Schäden, wie beispielsweise für die Wiederherstellung der gesammten im Feldzuge abgenutzten Heeresausrüstung, für die Vergütung sämtlicher Kriegsschäden im Elsaß-Lothringen und Baden (Rehl), sämtlicher Schäden der deutschen Rhederei durch die Caperei, die Entschädigung der aus Frankreich verjagten Deutschen, die Erstattung sämtlicher Kriegskosten der deutschen Gemeinden (Einquartierung, Fuhren), die Transportkosten der Eisenbahnen für Beförderung sämtlicher Truppen, Vorräthe und Gefangenen. Die dann noch übrig gebliebene 3/4 Milliarde ist verwandt worden für die Kosten der Münzeinheit, für die Reichsheilhilfe zur St. Gotthardtbahn, für Dotation des Fürsten Vismarck und der Generale, sowie ferner zur Austheilung an die einzelnen Staaten, welche die ihnen überwiesenen einzelnen Summen hauptsächlich zur Schuldentilgung, zu Steuer-Erlässen, Verbesserung der Beamtengehälter in Preußen, zur Dotation der Provinzialverbände u. benutzten.

Altona. Bei dem Thierhändler Wattendorf in der Allee brach in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. ein Dieb ein, der in der Stube umhertastete, um ein Schwefelholz zu finden. Bei dieser Gelegenheit gerieth er an einen großen Mandrillaffen, der in der Stube schlief und, in seiner Ruhe gestört, den Dieb auf die Schulter sprang und ihm Gesicht und Hände zerfleischte. Vor Schmerz schrie der Angegriffene laut um Hilfe. Die herbeigeeilten Bewohner fanden den Dieb aus vielen Wunden blutend noch immer in der Gewalt des Affen, aus der man ihn befreite. Da derselbe flehentlich bat, es mit der erlittenen Strafe genug sein zu lassen, ließ man ihn laufen.

Eine englische Drehrolle mit Musikbegleitung ist zur gefälligen Benutzung der resp. Küchenjungen in einem Gemüsekeller der Köpenickerstraße in Berlin aufgestellt. Die Kurbel einer Drehrolle ist durch einen Treibriemen mit einer an der Drehrolle befestigten Nierenscheibe in Verbindung gebracht und wenn nun gerollt wird, spielt der Leiterkasten: „Das Coakelied“, „Ja treu ist die Soldatenliebe“, „O du himmelblauer See,“ oder auch „In einem kühlen Grunde“ u., wozu sich das Gesclapper der Rolle gar wunderbar ausnimmt. Die Dienstmädchen finden die „musikalische Drehrolle“ natürlich köstlich und machen von der neuen Einrichtung ausgiebigen Gebrauch.

Wie Ferdinand von Lesseps eine junge Frau fand, erzählte vor Jahren Max Wirth in der „N. Fr. Pr.“ in einem Berichte über den Kongreß der Geographen in Venedig. Hier ist diese poetische Anekdote: Ferdinand v. Lesseps ist persönlich eine jener seltenen Erscheinungen, auf welche die Natur ihre ganze Kraft ausgeschüttet und die bei ungeschwächtem Leibe und Geiste gleich Pythagoras, Elyan und Alexander v. Humboldt (Kaiser Wilhelm nicht zu vergessen) fast ein Jahrhundert zu durchleben haben. In seinem 78. Lebensjahre besitzt er noch die Frische des Jünglings. Sein Schicksal gleicht dem jener Helden der indischen Sage, welche ihr Leben zweimal genießen. Als Vater einer Schaar erwachsener Kinder, Wittwer geworden, heirathete er im 68. Lebensjahre eine 18jährige Kreolin von wunderbarer Schönheit, welche ihn wieder mit einem halben Duzend reizender Kinder beschenkte. Der Abschluß dieser zweiten Ehe ist ein Roman. Lesseps pflegte in Paris regelmäßig eine Familie zu besuchen und sich mit Fortliebe mit den liebenswürdigen Töchtern des Hauses zu unterhalten, denen er interessante Episoden von seinen Reisen erzählte. Seine Fahrten in Palästina berührend, erwähnte er, daß er als Wittwer unter den Arabern größeren Gefahren und Beschwerden ausgesetzt gewesen sei, weil diese nicht begreifen könnten, wie ein Mann ohne Weib leben könne. Da fragte ihn die Schönste der Schwestern, warum er denn nicht wieder heirathe? „Weil ich zu alt bin“, erwiderte Lesseps, „und nur eine junge Frau lieben könnte; eine junge würde mich nicht wollen.“ „Wer weiß“, war die bescheidene Antwort. Lesseps erwähnte die Eigenschaft der Berichorosen, welche getrocknet und ins Wasser gestellt wieder aufblühen, und war in der Lage, den Wunsch des Mädchens nach einer solchen Rose zu erfüllen. Nach einigen Tagen zeigte das junge Mädchen dem verehrten Manne die wieder aufgeblühte Rose mit den Worten: „Sehen Sie das Wunder, welches das Wasser an dieser Rose schuf, das kann die Liebe am Altar vollbringen.“ Das war deutlich gesprochen. Ihre Blicke trafen sich und Lesseps brach in die Worte aus: „Wenn Sie es wirklich mit einem Greise wagen wollen, hier ist meine Hand.“ Die Ehe ist eine der glücklichsten geworden, und die noch heute, nach 10 Jahren, blühende Frau, welche ihren Gemahl überall hin begleitet und auch seine Strapazen auf der Landenge von Panama getheilt hat, hing, so oft Lesseps das Wort ergriff, mit schwärmerischem Blicke an dem Redner.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 6. bis mit 12. April 1887.

Geboren: 107) Dem königl. Oberförster Alexander Joseph Riedel hier 1 Tochter, 108) Dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Uhlmann hier 1 Tochter, 109) Der unverehelichten Stickerin Anna Auguste Bause hier 1 Tochter, 110) Dem Straßenarbeiter Friedrich Alban Prügner hier 1 Sohn, 111) Dem Conditore Ernst Gustav Bresschneider hier 1 Sohn, 112) Dem Handarbeiter Emil Richard Lued hier 1 Sohn, 113) Dem Handarbeiter Julius Hermann Glycer hier 1 Tochter, 114) Dem Malergehilfen Friedrich Emil Beck hier 1 Sohn, 115) Dem Steinmetz Ludwig Gustav Baumann hier 1 Tochter, 116) Der unverehelichten Selma Emilie Pehold hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 18) Der Hausmann Gustav Julius Börner hier mit der Tambourierin Margaretha Mathilde Köcher hier, 19) Der Maschinenflicker Richard Emil Schönfelder hier mit der Aline Auguste Uhlmann hier.

Gestorben: 53) Dem Klempnermeister Johann Gottlieb Kochroth hier 1 Sohn (todtgeboren.) 54) Des Maurers Gottlieb Julius Gloger hier, Sohn Ernst, ein Zwillingsskind, 19 Tage alt. 55) Der Barbierlehrling Christian Friedrich Schramm hier, 16 Jahre 9 Monate 1 Tag alt. 56) Des Bresschneiders Guido Pöblig hier, Sohn Erich Rudolf, 8 Monate 28 Tage alt. 57) Des Straßenarbeiters Friedrich Alban Prügner hier Sohn, ohne Vornamen 4 Stunden alt. 58) Des Handelsmanns Gustav Albin Eberwein hier, Sohn Runo Guido, 9 Monate 21 Tage alt.

Heute Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Für Augenranke (Schörz u. Halsleiden)! — Heilanstalt v. Dr. Weller z. Dresden, (Pragerstr.). — Ueber 300 Staarblinde geheilt. Dr. Weller ist Mittwoch, 20. April früh v. 7 1/2 — 11 1/2 Uhr in Eibenstock (Stadt Leipzig) z. sp. (Künstl. Augen).

Selbst ist der Mann!

Das Nachgeflüster meiner Annoncen gestatte ich solchen Leuten gerne, die nicht in der Lage sind, sich anders zu helfen. Das werthe Publikum ist von meiner größeren Leistungsfähigkeit zu genau unterrichtet, als daß ein derartiges Irrlicht etwas an der Sache ändern könnte.

A. J. Kalitzki.

300 Ctr. Ackerheu,
200 Ctr. Grummt, 150 Fuhren
Dünger verkauft
N. Drechsler, Wildenthal.

Von heute an fortwährend sehr fettes
Wasthammelfleisch
bet **Louis Reichner**
in der Rehme.

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!
Brandt-Kaffee
von Robert Brandt in Magdeburg.
Vollk. Kaffee-Erfaß. Beste Mischung zum Bohnenkaffee.
Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.
Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Die gegen den Stiefmaschinenbesitzer Herrn Albert Bauer hier ausgesprochene
Beschuldigung nehme ich als unwahr hiermit zurück. **Albertine verehel. Kunze.**

Ein tüchtiger Pferdeknecht,
der die Feldarbeit versteht, wird sofort
gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses
Blattes.

Ein Neufundländer Hund ist von
Auerbach b. Eibenstock jagel. u. kann der-
selbe geg. Insertionsg. u. Futterkosten ab-
geholt werden bei **Gustav Punt, Rehme.**
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60 Pf.